

Konzert: Bachs Johannespassion in St. Laurentius ist den Menschen in der Ukraine gewidmet

Leiderfahrung im Wechselspiel

Weinheim. Es ist und bleibt eine Geschichte, die auch in ihrer musikalisch ausgestalteten Form den Zuhörer zum Zeugen macht und ihn ans Kreuz führt, um auch in der größten Pein und Qual zu spüren, dass in Wahrheit nicht der Mensch Herr über Leben und Tod ist. So gesehen hat die Aufführung der Johannespassion von Johann Sebastian Bach gerade in diesen Tagen eine besondere Wirkung, da der Krieg in der Ukraine seine immer gleiche, hässliche Fratze zeigt und manchen von uns an Sinn und Verstand menschlichen Handelns zweifeln lässt. „Wir widmen das Konzert den Menschen in der Ukraine, wo ein menschenverachtender Despot ungeheuren Schmerz anrichtet“, sagte Professor Franz Wassermann, Musikdirektor an der Universität Heidelberg und künstlerischer Leiter der Aufführung, am Samstagabend vor ihrem Beginn in der St.-Laurentius-Kirche.

Kraftvoll verkündete der Kammerchor Camerata Carolina im Ein-

gangschor die Herrlichkeit Jesu, stellte die dreimalige Anrufung „Herr“ wie einen musikalischen Pfeiler in den Kirchenraum. Wie schon mit seinem „Jauchzet, frohlocket“ im Weihnachtsoratorium setzt Bach auch in der Johannespassion sofort ein markantes Zeichen göttlicher Herrlichkeit, die sich von Geburt bis Kreuzestod in der Person des Erlösers zeigt.

Dass sich coronabedingt nur 20 der 35 Sängerinnen und Sänger auf den Stufen zum Altarraum mit Abstand postieren durften, wurde durch die enorme stimmliche Präsenz und besondere Qualität des Gesangs der Chormitglieder vollkommen wettgemacht. Auch Wassermann selbst, der Gründer und Leiter des Kammerchors, erwies sich als ein dynamischer und zugleich sehr feinfühler Dirigent, der die Camerata Carolina und die Musiker des Orchesters La Sinfonietta Heidelberg jederzeit zusammenhielt und das Wechselspiel von Choralen, Rezitativen des Evangelisten

und Arien so moderierte, dass tiefes Leid und Gotteslob eng miteinander verflochten wurden.

In der gut zweistündigen Aufführung in St. Laurentius erhielt schließlich ein Gesangssolist einen verdienten, besonders starken Schlussapplaus, der im Vorfeld gar nicht auf dem Zettel stand. Weil die beiden als Evangelist und für Arien vorgesehenen Tenöre Marcus Ullmann und Wolfgang Klose erkrankt ausfielen, übernahm Daniel Tilch beide Rollen. Die des Evangelisten war ihm regelrecht auf den Leib geschnitten. Da ist ein Tenor, der regelrecht mitleidet, wenn er als Evangelist Petrus bitterlich über sein Verleugnen Jesu weinen lässt, und der später in einer Arie glanzvoll den Regenbogen als Gottes Gnadenzeichen besingt, das sich über der menschlichen Sündenflut spannt. Während Thomas Herberich dem römischen Statthalter scharfe, schneidende Konturen gab, kleidete Peter Mahrun die Antworten des Messias in weichen, samtigen Klang.

Franz Wassermann drosselte das Orchester vorübergehend etwas, als Regina Grönegeß in der Arie „Es ist vollbracht“ das sechste der sieben Worte Jesu am Kreuz mit ihrer Altstimme besang. Sopranistin Friederike Beykirch versicherte im zweiten Akt mit einer kraftvollen, strahlenden Stimme die Gefolgschaft Jesu und ließ nach dem Kreuzestod musikalisch ihr Herz zerfließen, womit sie gleichwohl die Stimmung im Publikum traf, das in der Kirche jener Geschichte folgte, deren gutes Ende in drei Wochen mit Jesu Auferstehung zu Ostern gefeiert wird. **dra**



Enorme stimmliche Präsenz bewies der Kammerchor Camerata Carolina in der St.-Laurentius-Kirche.

BILD: MARCUS SCHWETASCH